

Progressive-Rock

CD/DVD/LP

RUSH

2112 (40th Anniversary Edition)

Drums: Neal Peart



Das vierte Studioalbum gilt als Meilenstein im Bandkatalog des kanadischen Prog-Rock-Trios. Auf „2112“ findet sich vieles, was später zum Markenzeichen der Band werden sollte: ausgefeilte und virtuose Kompositionen, monumentale Soundlandschaften und eine

konzeptbasierte Albumstruktur mit einem aus der SciFi-Literatur beeinflussten thematischen Überbau. Entgegen dem Willen der Plattenfirma nach kürzeren, radiotauglichen Songs hielt die Band an komplexen Kompositionen fest. Auch kommerziell zahlte sich das Monumental-Werk aus, denn es erreichte sowohl in den USA als auch im Heimatland Kanada Platin. Zum 40. Jubiläum von „2112“ erscheint das Album in drei Varianten. Die CD/DVD-Edition beinhaltet die Original-Tracks, Live-Konzerte und eine zweite CD mit neuen Versionen der Songs, eingespielt von Rush-Fans wie Dave Grohl, Steven Wilson u.w. Das Audiomaterial ist auch in Form von drei 200-Gramm-Vinyl-Editionen erhältlich. ■ If

DH!!-WERTUNG:

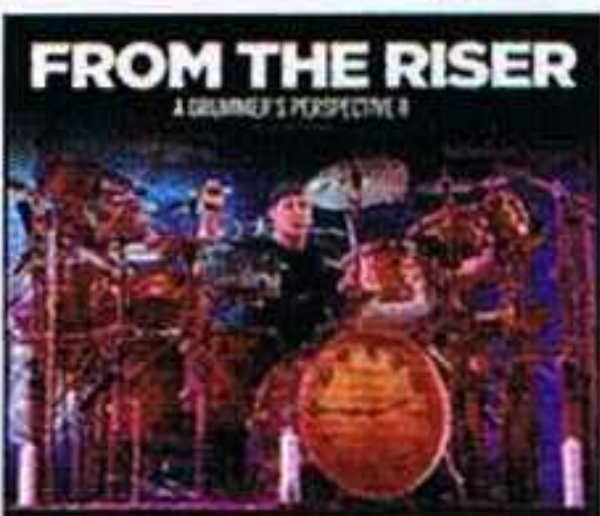


Bücher

FROM THE RISER

A Drummer's Perspective II

A&R Marketing Limited, 184 Seiten

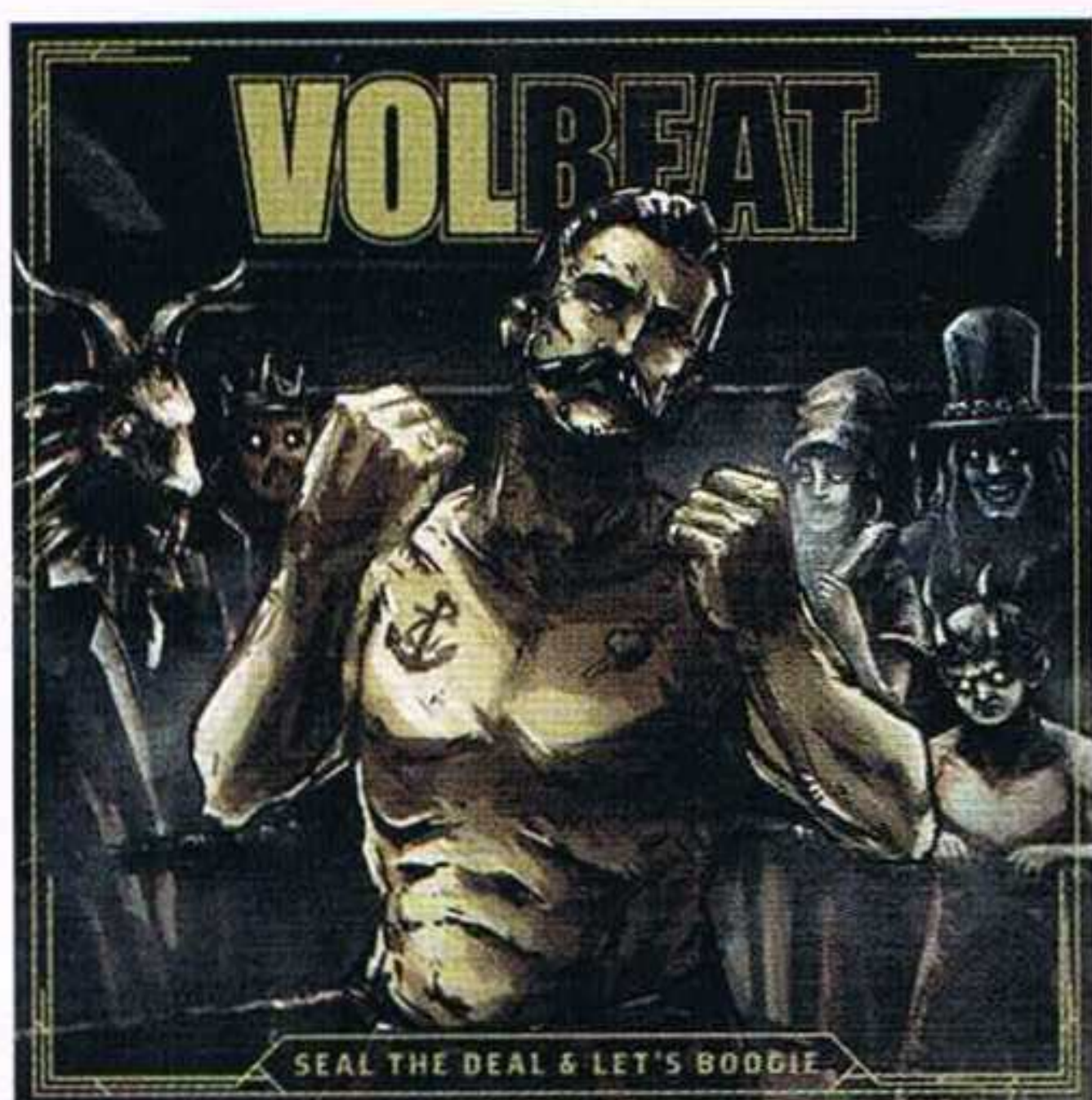


Das Schlagzeug unterscheidet sich von jedem anderen Instrument durch seine Individualität. Jeder Drummer baut sein Set anders auf. Hinzu kommt beim Spielen noch eine weitere Komponente: die Performance. So ist es nicht nur ein Hörgenuss, manchen Drummern zuzuhören, sondern auch ein wahrer Augenschmaus ihnen zuzusehen, wie sie spielen.

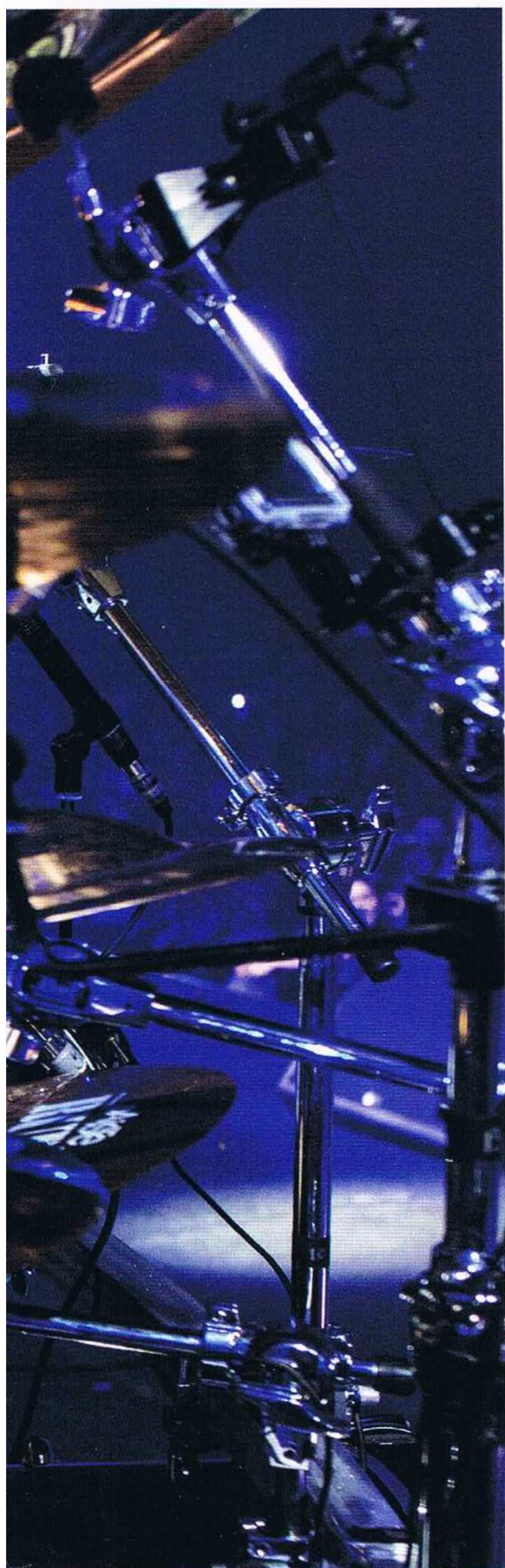
Die Individualität des Drumsets und die Performance seiner Meister waren die Gründe, warum sich der britische Fotograf David Philipps auf unzählige Konzerte begab, sich auf schweißtreibende Festivals quälte, um jene bahnbrechenden Aufnahmen zu schießen, die er im zweiten Band von „From the Riser“ gesammelt hat. Von A wie Aronoff und B wie Bisonette über P wie Paice oder U wie Ulrich: Die Auswahl an Trommel-Sternchen und wie diese spektakulär in Szene gesetzt wurden, dürfte nicht nur Drummer begeistern. ■ If

DH!!-WERTUNG:



CD-TIPP

Auf dem sechsten Studioalbum der Dänen besinnt sich Jon Larsen auf seine Rolle als Bandmusiker und orientiert sich an den Parts seiner Kollegen. Herausgekommen ist eine starke Party-Platte.



DH!!: Jon, wie viele Drumsticks gehen während eines Volbeat-Konzerts drauf?

Jon Larsen: Ich bin keiner, der viele Drumsticks kaputtmacht. Natürlich passiert das hin und wieder, aber nicht sehr häufig. Andernfalls wäre das auch ziemlich teuer [lacht]. Ich glaube, dass mein Rekord bei drei zerbrochenen Stöcken während einer Show liegt. Aber an diesem Tag hatte ich wahrscheinlich einfach schlechte Drumsticks erwischt. Ich verwende auch ziemlich robuste Modelle. Trotzdem zerbricht von Zeit zu Zeit mal eins.

Momentan seid ihr mit eurem Album „Seal the Deal & Let's Boogie“ auf Tour. Wie gefallen den Leuten die neuen Songs?

Bei den meisten Songs springt der Funke sehr gut über. Momentan befinden wir uns aber noch in der Testphase: Teilweise funktionieren Songs in bestimmten Gegenden besser als in anderen.

„NEIL PEART DARF NIEMALS IN RENTE GEHEN, DAMIT ICH MOTIVIERT BLEIBE!“

Interpretierst du deine Schlagzeug-Parts live anders, als sie auf dem Album zu hören sind?

Eigentlich nicht. Über weite Strecken spiele ich bei Konzerten das Gleiche wie auf den Alben. Aber natürlich sprechen wir von der Live-Situation: Ich mache bestimmte Dinge wahrscheinlich anders als im Studio. An manche Parts kann ich mich auch nicht erinnern. Wenn ich mir dann später das Album anhöre, fällt mir auf: „Oh, so hab ich das also gemacht.“ Ich finde es einfach langweilig, immer und immer wieder die gleichen Sachen wie auf dem Album zu spielen. Daher füge ich bestimmte Parts hinzu oder lasse andere weg.

Hast du im Vergleich zu den älteren Alben etwas an deinem Spiel geändert?

Während der letzten zwei Alben habe ich mich immer mehr darauf konzentriert, was die anderen Bandmitglieder spielen. Ich habe mich also davon gelöst, immer überall sein und irgendwas Schlaues und Ausgefallenes spielen zu wollen. Wenn etwas nicht zum

Song passt, warum sollte man es dann spielen? Einige Leute haben angemerkt, dass das Drumming auf dem neuen Album vereinfacht worden sei und anonym klinge. Aber es ist nun mal nicht mein Solo-Album.

Hast du in letzter Zeit viel mit neuem Equipment experimentiert?

Wir haben im Großen und Ganzen das gleiche Equipment verwendet, das wir seit jeher nutzen. Im Studio haben wir verschiedene Snaredrums ausprobiert oder leichte Änderungen bei der Becken-Konfiguration vorgenommen. Aber das Grund-Setup ist das gleiche wie immer.

Während der Studioarbeiten verstarb überraschend Brandon Lee Carlisle, Drummer der mit euch befreundeten Punkband Teenage Bottlerocket. Daraufhin habt ihr eine Coverversion ihres Songs „Rebound“ auf das Album genommen. Hast du dich dabei vollkommen an Brandons Spiel orientiert?

Mehr oder weniger. Der Song ist als Tribut an Brandon und die Jungs gedacht. Er war ein alteingesessener, handfester Punkrock-Drummer. Es gibt keinen Grund, warum man bei „Rebound“ etwas anderes versuchen sollte. Wir haben so etwas wie ein Intro hinzugefügt



Jon Larsen (l.) im Kreise seiner Bandkollegen

und das am Ende noch mal wiederholt, aber das wars auch schon. Wir hatten es diskutiert und wollten es eigentlich genau so machen wie die Jungs. Die Idee mit dem Intro kam dann spontan. Aber ich habe so zu spielen versucht wie Brandon.

Man sieht dich des Öfteren in T-Shirts mit dem Logo der Ramones. Zählt die Band zu deinen Idolen?

Anfangs war das nicht so. Aber seit ich mich mit den Ramones beschäftige, sind sie definitiv zu einem großen Einfluss geworden. Ich bin mit den Metal-Drummern der alten Schule wie Lars Ulrich, Dave Lombardo oder Jür-

„MARKY RAMONE WAR EINE MASCHINE.“

gen „Vantor“ Reil von Kreator aufgewachsen. Sie sind nun mal großartig. Aber bei den Ramones ist vom Schlagzeug über Bass und Gitarre bis hin zum Gesang alles sehr vereinfacht, was ich ziemlich cool finde. Es ist wirklich schwer, diese Einfachheit während einer Show mit 35 oder 40 Songs durchzuhalten. Ich glaube nicht, dass viele Leute das können. Tommy hat damit angefangen und hatte damit auch großen Einfluss auf die anderen Ramones, aber Marky hat das Schlagzeugspiel der Band perfektioniert. Er war damals eine Maschine.

Apropos: Geht es beim Schlagzeugspielen nur um Muskelkraft und Ausdauer? Oder auch um Musikalität?

Ich glaube, dass es ein bisschen von beidem benötigt. Je härter man auf eine Trommel schlägt, desto besser klingt sie. Daher braucht man einfach ein gewisses Maß an Kraft.

Hältst du dich dafür auf Tour mit Sport fit?

Nein. Aber spiel' mal anderthalb Stunden lang 'ne Volbeat-Show, das reicht als Training. Ich versuche einfach, so viel Schlaf wie möglich zu kriegen.

Wärmst du dich vor den Konzerten auf?

Früher konnte ich ohne Aufwärmen auf die Bühne gehen. Aber jetzt werde ich älter. Daher dehne ich vor der Show meine Beine und Arme und spiele ein bisschen auf meinem



Jon hat an seiner Schlagzeug-Burg in den letzten Jahren in Sachen Aufbau nur geringfügige Änderungen vorgenommen.

Übungs-Pad. Das kann zwischen fünf und 15 Minuten dauern, abhängig davon, wie sehr ich mich gerade langweile [lacht]. Wenn ein bestimmter Song bei der letzten Show nicht so gut geklappt hat, gehe ich ihn im Kopf noch einmal durch. Ich fange damit etwa eine Stunde vor Konzertbeginn an.

Du hast mal gesagt, Volbeat hätten dich vor dem musikalischen Ruhestand gerettet. Angenommen, die Band löst sich eines Tages auf: Wer käme für eine weitere Karriere infrage?

Vielleicht die Beatles? [lacht] Das hängt wirklich von vielen Faktoren ab. Wenn ich 50 oder 55 bin, war es das wahrscheinlich. Aber man weiß ja nie. Die Rolling Stones sind alle über 70. Wenn wir mit Volbeat in Rente gehen und Paul McCartney mich anruft, um die Beatles neu zu gründen, würde ich wahrscheinlich zusagen.

Hast du neben guter Musik weitere Inspirationsquellen?

Nein, eigentlich nicht. Ich kaufe mir immer noch Alben oder versuche coole Grooves nachzuspielen. Vor ungefähr einem Jahr habe ich angefangen, mich für Rush zu interessieren. Vorher konnte ich nie etwas mit ihnen anfangen, was vermutlich am Gesang lag. Aber unser Gitarrist Rob hat auf mich eingeredet, weil er wusste, dass mir die Band gefallen würde. Also habe ich mir die zwei

EQUIPMENT

Drums	Pearl Masters Premium Legend SST Series Maple (Custom Artwork) 2 x 22 x 20" Bassdrum 10 x 10", 12 x 10", 13 x 11", 14 x 12" Toms 16 x 14" aufgehängtes Floortom 16 x 16", 18 x 16" Floortom 14 x 8" Hybrid Exotic Snare (Kapur/Fiberglass)
Becken	Paiste 20" Rude Power Ride 14" Twenty Custom Metal Hats 14" 2002 Series Wild Hats (Aux Hat) 2 x 18" Twenty Custom Metal oder Signature Precision Chinas 19" Twenty Custom Metal Crash 19" Signature Reflector Full Crash 2 x 18" 2002 Series Power Crashes 2 x 18" Signature Reflector Full Crashes 13" Mega Cup Chime
Hardware	Pearl-Redline-Fußmaschinen, Pearl-Drumrack
Felle	Evans Snare: ST Dry Coated Bassdrum: EQ2 Toms: EC2 Clear, Black Reso nant
Stöcke	Promark Jon Larsen Signature- Model 2BXN (Nylon Tip)

STECKBRIEF

Geboren	13. Juli 1970 in Roskilde, Dänemark
Trommelt seit	dem neunten Lebensjahr
Erstes Drumset	Grünes Pearl-Set
Erste Band	Schulband, Rock-Cover
Erster Gig	Schulfest
Web	www.volbeat.dk

Klassiker-Alben „Moving Pictures“ und „2112“ gekauft. Und plötzlich habe ich es kapiert! Ich wurde zum großen Rush-Fan und habe alles gekauft, was ich in die Finger bekam, DVDs und das ganze Zeug. Neil Peart ist einfach nicht von dieser Welt. Er ist dermaßen großartig. Ich würde nicht unbedingt behaupten, dass er eine Inspiration für mich darstellt, weil ich keine Ahnung habe, was er da macht. Aber ich habe große Freude daran, ihm beim Spielen zuzusehen. Das füllt meinen Tank wieder auf, was das Interesse am Schlagzeugspielen angeht. Ich habe natürlich immer noch Spaß daran, Typen wie Nicko McBrain zuzusehen. Aber die kenne ich schon seit so vielen Jahren, und plötzlich entdecke ich Rush mit ihrem Drummer-Gott. Ich

versuche immer herauszufinden, was er spielt, werde das aber nie spielen können. Neil darf niemals in Rente gehen, damit ich motiviert bleibe!

Gibt es neben den Legenden auch junge Drummer, die dich faszinieren?

Ehrlich gesagt nicht. Das liegt nicht daran, dass es keine guten Drummer mehr gibt. Da draußen gibt es eine Menge fabelhafter junger Schlagzeuger. Vielleicht liegt es daran, dass ich in den späten Siebzigern und frühen Achtzigern aufgewachsen bin. Das ist die Musik, die ich gerne anhöre. Ich kaufe auch kaum Alben jüngerer Künstler. Man könnte sagen, dass meine Zeit stehen geblieben ist.

Geht es für dich beim Schlagzeugspielen um das Üben, um die Bandproben oder darum, Musik zu machen?

Es geht nur um die Musik. Üben ist langweilig. Es ist okay, wenn man mit der Band probt, aber alleine: unglaublich langweilig. Ich habe gelernt, mit einem Metronom umzugehen, bin aber kein großer Freund davon und werde es auch nie sein.

Interview: Philipp Lage

GROOVES & LICKS

Volbeat – Seal the Deal

Titel 14



Volbeat – Gates of Babylon

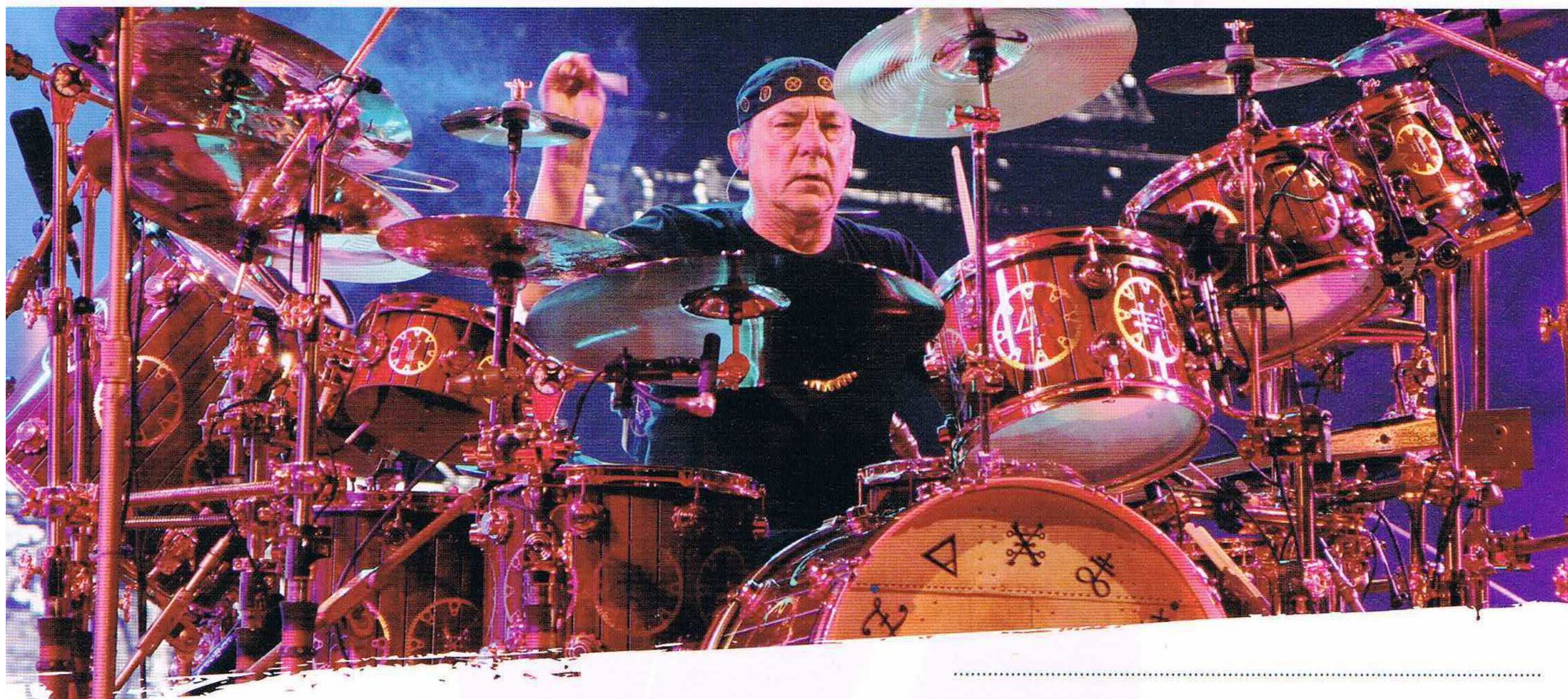
Titel 15



Rush – Tom Sawyer

Titel 16





TRICKREICHE RAFFINESSE

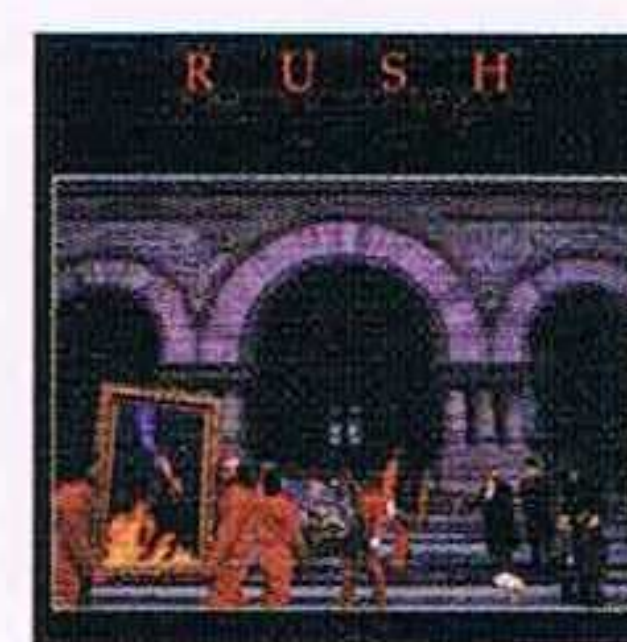
Mit der kanadischen Rockband Rush feierte Neal Peart große Erfolge und stieg zu einer Ikone für gleich mehrere Drummer-Generationen auf. In „Limelight“ zeigt der Kanadier, wie man eine geradlinige Midtempo-Nummer mit lässigen Fills und Taktwechseln aufpeppt.

Kaum ein Schlagzeuger hat genreübergreifend so viele Fans wie der Kanadier Neal Peart. Drummer aus Jazz, Rock und Metal nennen ihn gleichermaßen als Inspirationsquelle. Seit den 1980ern erhielt er zudem etliche Auszeichnungen als bester Rock-Drummer oder bester Multi-Perkussionist.

Burgen aus Trommeln

Sein Schlagzeugspiel ist geprägt von spieltechnischer Präzision und unerschöpflicher Improvisationsgabe. Scheinbar mühelos wechselt er zwischen geraden und ungeraden Taktarten und begeistert mit verblüffender Hand- und Fußkoordination. Seine Live-Sets wirken wie Burgen aus Trommeln und Becken, die er zusätzlich noch mit elektronischen Komponenten ergänzt.

Neal Peart tat sich bei Rush aber nicht nur als Drummer hervor. Auch für die meisten Songtexte, die häufig von mythologischen und philosophischen Themen handeln, zeichnet der Kanadier verantwortlich. 2015 erklärte er, dass er aufgrund einer chronischen Schulterverletzung nicht mehr mit der Band auf Tour gehen könne.



Neben „Limelight“ enthält das 1981 erschienene Album „Moving Pictures“ die Songs „Tom Sawyer“ und „Red Barchetta“. Alle drei avancierten zu Kult-Nummern der Band.

SCHWIERIGKEITSGRAD

Rhythmus / Metrum	■	■	■	□	□
Hand- und Fußtechnik	■	■	■	■	□
Koordination	■	■	■	■	□
Tempo	■	■	■	□	□

Der Song „Limelight“ stammt ebenfalls aus Pearts Feder. Darin bringt er sein Unbehagen gegenüber dem Rockstar-Dasein und dem Dauer-Aufenthalt im Rampenlicht zum Ausdruck. Eröffnet wird der Song mit einem eingängigen Gitarrenriff, zu dem das Schlagzeug nach wenigen Takten einsteigt. Auffällig sind die häufigen Taktwechsel in der Strophe und später auch im Refrain. Neal Peart setzt hier bewusst Akzente und hält sich etwas zurück. In den Gesangspausen treibt er hingegen den Groove geradlinig nach vorne. Während des Gitarrensolos kommen einige trickreiche Passagen, die es bisweilen ganz schön in sich haben. Hier wird auch das tolle Zusammenspiel der Bandmitglieder deutlich.

Schlagzeug, Bass und Gitarre halten sich anfangs noch bedeckt. Nach und nach wird Spannung aufgebaut, die nach wilden Bassläufen, kreischenden Gitarrenmelodien und filigranen Tom-Läufen wieder im Refrain aufgelöst wird. Gemessen an Neal Pearts Trommelkünsten gehört „Limelight“ zu den einfacheren Nummern aus dem Rush-Songkatalog. Dennoch offenbart der Song an einigen Stellen die musikalische Raffinesse des Ausnahmedrummers.